

INFORMATIONEN FÜR MITGLIEDSFIRMEN DES VCI

chemie report

VERBAND DER CHEMISCHEN INDUSTRIE e.V.
WIR GESTALTEN ZUKUNFT.



VCI

12/2019 ► **3 Editorial** Die Zukunftsfähigkeit der Branche sichern ► **4 VCI-Präsidenschaft** Christian Kullmann als Nachfolger von Hans Van Bylen nominiert ► **5 REACH** Datenqualität ist entscheidend für Umsetzung der Chemikalienverordnung ► **8 Branchenstudie** Deutsche Chemie kann bis 2050 nachhaltig wachsen ► **11 Industriestrategie 2030** Altmaiers Vorschlägen müssen Taten folgen ► **12 Logistik** Die richtigen Weichen für „Kombinierten Verkehr“ stellen ► **14 Steuerliche Forschungsförderung** Chemie-Mittelstand benötigt bürokratiearme Umsetzung

Jahresbilanz 2019 der chemisch-pharmazeutischen Industrie

Schwächeres Ergebnis in schwierigem Umfeld

2019 war ein enttäuschendes Jahr für die chemisch-pharmazeutische Industrie. Der Umsatz in Deutschlands drittgrößter Branche verringerte sich um 5 Prozent auf 193 Milliarden Euro. Unter dem weltweiten Abschwung der Konjunktur und den Handelsstreitigkeiten zwischen China und den USA litt das Auslandsgeschäft der Branche in Übersee und Europa. Gleichzeitig sank im Inland die Nachfrage nach chemischen Erzeugnissen seitens der Industriekunden. Dadurch ging die Produktion insgesamt um 7,5 Prozent zurück.

Der Wert ist allerdings stark von einem statistischen Sonder-effekt in der Pharmasperte (–16,5 Prozent) geprägt. Chemie ohne Pharma verbuchte ein Produktionsminus von 2,5 Prozent.

Kaum ein Geschäftsfeld war von der Drosselung der Produktion ausgenommen. Die Basischemie lag insgesamt deutlich unter Vorjahr. Innerhalb der Sparten war die Entwicklung allerdings nicht einheitlich: Am besten lief es noch für die Hersteller von Anorganika. Diese konnten 2019 sogar ein Plus von 1 Prozent verbuchen. Die Produktion von Petrochemikalien lag rund 1 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor. ►



Schwierige Zeiten für die Branche:
Bis auf die Beschäftigungszahlen sind
alle wirtschaftlichen Kernindikatoren
2019 ins Minus abgerutscht.

➔ Damit konnte die Sparte den seit 2010 vorherrschenden negativen Trend auch 2019 nicht durchbrechen. Hohe Kosten am Standort Deutschland und ein steigender Importdruck machten den Herstellern zu schaffen. Am deutlichsten waren 2019 allerdings die Hersteller von Polymeren betroffen. Eine schwache Nachfrage der Kunststoffverarbeiter und der Automobilindustrie ließ die Produktion um 7 Prozent sinken. Die unbefriedigende Industriekonjunktur in Deutschland wie Europa bremste auch das Geschäft mit Fein- und Spezialchemikalien. Im Vergleich zum Vorjahr ging die Produktion um 4,5 Prozent zurück. Die Produktion von Pharmazeutika verringerte sich um 16,5 Prozent. Allerdings ist der Wert erheblich von dem statistischen Sondereffekt einer zeitlich begrenzten Produktionsausweitung im Herbst 2018 geprägt. Generell ist die Pharmaproduktion wenig konjunktursensibel.

Am besten schnitten in der Branche die Hersteller von Seifen, Wasch- und Reinigungsmitteln oder Kosmetika ab. Die konsumnahe Sparte profitierte von steigenden Ausgaben der Verbraucher. Die Produktion konnte so um 1 Prozent ausgeweitet werden.

Die Erzeugerpreise für chemische und pharmazeutische Produkte lagen 2019 rund 1 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Damit entwickelten sich die Preise seit langem erstmals wieder gegenläufig zum Rohölpreis. Der Rohölpreis lag 2019 bei rund 64 US-Dollar pro Barrel. Das sind 10 Prozent weniger als ein Jahr zuvor. Die rohlnahen Sparten folgten dieser Entwicklung mit Preisrückgängen. Den anderen Sparten der Chemie gelang es, ihre Preise zu erhöhen.

INLANDS- UND AUSLANDSGESCHÄFT IM MINUS

Der Preisanstieg konnte aber den Rückgang der Produktion bei Weitem nicht kompensieren. Die Erlöse der Branche gingen 2019 um 5 Prozent auf knapp 193 Milliarden Euro zurück. Der Inlandsumsatz verringerte sich wegen der sinkenden Nachfrage der industriellen Kunden. Mit rund 73 Milliarden Euro lag der Inlandsumsatz um 4,5 Prozent unter Vorjahr.

Mit Kunden im Ausland erwirtschaftete die Branche rund 120 Milliarden Euro. Das sind 5 Prozent weniger als ein Jahr zuvor. Der Rückgang fiel damit kräftiger aus als im Inlandsgeschäft. Dies ist dem Pharmageschäft geschuldet: Die Pharmaexporte nach Europa und in die USA verzeichneten kräftige Rückgänge. Aber auch im übrigen Chemiegeschäft sank der Auslandsumsatz. Hier machten sich die schwache Industriekonjunktur in Europa und die Abkühlung in der US-Industrie bemerkbar. Aus Asien kamen anders als in den Vorjahren kaum Impulse.

PROGNOSE 2020

Vor diesem Hintergrund geht der VCI für 2020 von einem sehr moderaten Produktionswachstum der Branche (+0,5 Prozent) aus. Bei stagnierenden Erzeugerpreisen könnte der Umsatz um 0,5 Prozent auf 194 Milliarden Euro ansteigen.

Manfred Ritz (ritz@vci.de)



Neben der Jahresbilanz der Branche erläuterte VCI-Präsident Van Bylen (2.v.r.), mit welchen Maßnahmen die Branche ihre Zukunft am Standort Deutschland sichern will und welche Weichenstellungen die Politik vornehmen muss.

KENNZAHLEN DER CHEMIE- UND PHARMAINDUSTRIE 2019

Veränderung im Vergleich zum Vorjahr in Prozent

Produktion -7,5	Beschäftigung +0,5	Erzeugerpreise +1,0
Gesamtumsatz -5,0	Inlandsumsatz -4,5	Auslandsumsatz -5,0

Schwache Chemiekonjunktur: Minuszeichen vor fast allen wirtschaftlichen Kennzahlen prägen das Geschäftsjahr 2019. Quellen: Destatis, VCI

VCI-JAHRESPROGNOSE 2020 FÜR DIE BRANCHE

Veränderung im Vergleich zum Vorjahr in Prozent

Kennzahl	Prognose 2020
Produktion chemisch-pharmazeutische Industrie	+0,5
Chemie	-0,5
Pharma	+2,0
Preise	+/-0
Umsatz	+0,5
Inland	-0,5
Ausland	+1,5

Gedämpfter Ausblick: Für 2020 ist nur mit einem geringfügigen Zuwachs der Produktion in der chemisch-pharmazeutischen Industrie in Deutschland zu rechnen. Quelle: VCI

STANDPUNKT

Die Zukunftsfähigkeit der Branche sichern

2019 war ein schwieriges Jahr für unsere Branche. Weltweit befindet sich die Konjunktur im Abschwung. Protektionismus und Handelsstreitigkeiten dämpften das Wachstum nicht nur in den USA und China, sondern auch zunehmend in Europa. Deutschland ist stärker als andere Nationen wegen seiner Exportorientierung mit einem hohen Industrieanteil von dieser Entwicklung betroffen. Dadurch ging die Nachfrage im In- und Ausland nach Chemieprodukten zurück.

Globale Konjunkturschwankungen oder widrige politische Rahmenbedingungen wird es auch in Zukunft geben. Daher stellt sich die Frage: Wie kann sich unsere stark exportorientierte Branche insgesamt noch besser für die Zukunft rüsten? Auch wenn jedes Unternehmen für sich eine spezifische Strategie finden muss, gibt es doch drei zentrale Anforderungen: Innovationsfähigkeit, Digitalisierung und Nachhaltigkeit.

Voraussetzung für große Innovationskraft ist eine hohe Forschungsinintensität. Hier sind wir auf einem guten Weg: Die Forschungsbudgets der chemisch-pharmazeutischen Industrie in Deutschland sind in den letzten zehn Jahren kontinuierlich gestiegen. Mit fast 12 Milliarden Euro investieren die Unternehmen aktuell fast 6 Prozent ihres Jahresumsatzes in Forschung und Entwicklung. Großes Potenzial für unsere Industrie bietet hier die Digitalisierung.

Die Auswertung von Big Data und der Einsatz von künstlicher Intelligenz erhöhen die Chancen für das Auffinden von Stoffen mit neuen oder besseren Eigenschaften um ein Vielfaches. Gleichzeitig treibt unsere Branche die Nachhaltigkeit von Produktion und Produkten konsequent voran. Wir bekennen uns ausdrücklich zum Klimaschutz und handeln entsprechend. Im Vergleich zu 1990 haben wir die CO₂-Emissionen bereits halbiert. Und wir stellen uns aktiv der Herausforderung „Treibhausgasneutralität bis 2050“.

Aber auch die Politik muss jetzt die richtigen Weichen stellen, um die Zukunft des Industriestandortes Deutschland zu sichern. Dazu gehören vor allem die Beschleunigung von Genehmigungsverfahren, der Abbau von Bürokratie und eine Senkung der Unternehmenssteuern auf ein international wettbewerbsfähiges Niveau.

Die chemisch-pharmazeutische Industrie hat in der Vergangenheit bewiesen, dass sie sich auf neue Herausforderungen durch steten Wandel einstellen kann. Sie hat den Rückhalt und die Akzeptanz in der Gesellschaft, und ich gehe davon aus, dass die Politik auch die richtigen Rahmenbedingungen für die Zukunft schaffen wird. Daher bin ich sehr zuversichtlich, dass die Branche die vor ihr liegenden Aufgaben und Veränderungsprozesse erfolgreich gestalten wird.



Hans Van Bylen,
Präsident des Verbandes der
Chemischen Industrie (VCI)

Wussten Sie schon?

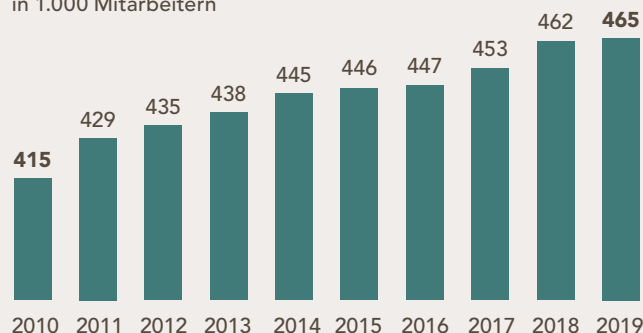
Exakt 50.000 Arbeitsplätze ...

... sind in den vergangenen neun Jahren zusätzlich in der Branche entstanden. Mit 464.800 Personen hat die chemisch-pharmazeutische Industrie in Deutschland den höchsten Beschäftigungsstand seit 2001 erreicht.

Der jahrelang anhaltende Trend zum Beschäftigungsaufbau scheint aber infolge der schwachen Chemiekonjunktur auszulaufen: Nach einer Umfrage des Bundesarbeitgeberverbandes Chemie (BAVC) gehen 26 Prozent der Betriebe im kommenden Jahr von einem Stellenabbau aus. Nur 9 Prozent rechnen mit einem Personalaufbau.

Stabil bleibt dagegen die Situation bei den Ausbildungsplätzen: Der im Jahr 2016 neu gefasste Tarifvertrag „Zukunft durch Ausbildung und Berufseinstieg“ sieht die Fortsetzung der Ausbildungsanstrengung der Branche auf hohem Niveau vor. Derzeit durchlaufen 20.000 junge Menschen eine Ausbildung in der Branche. Die Übernahmequote bei erfolgreichem Abschluss lag im letzten Jahr bei 93 Prozent. ■

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IN DER CHEMIE- UND PHARMAINDUSTRIE in 1.000 Mitarbeitern



Neun Jahre Beschäftigungsaufbau: Die Zahl der Mitarbeiter der Branche ist 2019 auf den höchsten Stand seit 2001 gestiegen. Der Trend scheint jedoch auszulaufen. Quellen: Destatis, VCI

Hans Van Bylen bleibt bis Ende März 2020

Christian Kullmann als VCI-Präsident nominiert

Der amtierende VCI-Präsident Hans Van Bylen, der zum Jahresende als Vorsitzender des Vorstands von Henkel ausscheidet, wird auf Bitten des Präsidiums die Führung des VCI bis zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 25. März 2020 fortsetzen.

Die Wahl des künftigen VCI-Präsidenten wird im Rahmen der turnusmäßigen Gremiensitzungen des Chemieverbandes in Berlin stattfinden. Damit einhergehend hat das VCI-Präsidium



Christian Kullmann

Christian Kullmann, Vorstandsvorsitzender von Evonik Industries, als Kandidaten für die Nachfolge von Van Bylen nominiert. Kullmann gehört seit September 2017 als Vizepräsident dem VCI-Vorstand an und ist Vorsitzender der Brancheninitiative „Chemie im Dialog“.

Die Amtszeit der VCI-Präsidentschaft beginnt am Folgetag der außerordentlichen Mitgliederversammlung. 📌

Der VCI in sozialen Netzwerken

Auf einen Tweet mit dem Minister

Soziale Medien sind in aller Munde. Spätestens seit Donald Trump viele politische Entscheidungen über Twitter kommuniziert, ist klar: Social Media sind aus der politischen Kommunikation nicht mehr wegzudenken. Auch für die Verbandsarbeit der Chemie werden sie immer wichtiger.

Egal ob Twitter, LinkedIn oder Facebook: Die meisten sozialen Netzwerke funktionieren ähnlich. Personen, Unternehmen oder Verbände können ein Profil anlegen und sich mit anderen Nutzern vernetzen. Sie können Beiträge zu jedem beliebigen Thema verfassen und Beiträge anderer Nutzer kommentieren oder an ihre eigenen „Follower“ weiterleiten. Mithilfe von „Likes“ kann Zustimmung zu einem Beitrag signalisiert werden.

Da gesellschaftliche Debatten heutzutage verstärkt im Internet stattfinden, entdecken immer mehr politische Meinungsbildner und Entscheider soziale Netzwerke für sich. So sind rund drei Viertel aller Bundestagsabgeordneten auf Twitter und sogar mehr als 90 Prozent auf Facebook. Soziale Medien



Bundeswirtschaftsminister Altmaier war einer der ersten Twitterer in der deutschen Politik. Er nutzt das Netzwerk sehr aktiv.

machen Politik und Wirtschaft nahbarer und schaffen einen direkten Draht zu den Menschen.

Auch für den VCI sind sie ein gutes Instrument, um sich zu positionieren und in Debatten einzubringen. Der Verband nutzt derzeit etwa Twitter und LinkedIn, um direkt mit Politikern, der Chemiebranche und gesellschaftlichen Gruppen in Kontakt zu kommen und seine Anliegen zu vertreten. Der Vorteil ist dabei, dass es vergleichsweise einfach ist, Minister, Abgeordnete und andere auf Twitter anzusprechen. Der VCI bekommt im Gegenzug unmittelbares



Auch VCI-Hauptgeschäftsführer Wolfgang Große Entrup ist in den sozialen Netzwerken präsent, unter anderem auf Twitter und LinkedIn. Hier im Bild: sein LinkedIn-Profil.

Feedback zu seinen Positionen. Und die VCI-Community wächst kontinuierlich. Über alle Netzwerke hinweg hat der Chemieverband eine stetig wachsende fünfstellende Zahl an Followern.

Philipp Schinz (schinz@vci.de)

Service:

Kontaktieren Sie uns über Twitter, LinkedIn, Facebook, Xing, YouTube oder E-Mail (social-media@vci.de). Links zu allen Kanälen gibt es hier: www.vci.de/socialmedia

14. VCI-Informationsveranstaltung „REACH und CLP“

Datenqualität ist entscheidend für REACH-Umsetzung

Das Gelingen der europäischen Chemikalienverordnung REACH hat höchste Priorität für die chemisch-pharmazeutische Industrie in Deutschland. Das wurde Ende November bei der 14. großen VCI-Informationsveranstaltung „REACH und CLP“ in Frankfurt deutlich, zu der mehr als 600 Teilnehmer kamen. Dabei ging es um die zukünftige Chemikalienpolitik in Europa unter der neuen EU-Kommissionspräsidentin und um Praxisthemen wie die Qualität der Registrierungs dossiers.

Ursula von der Leyen hat ein „Null-Schadstoff-Ziel“ im Rahmen ihres „European Green Deals“ angekündigt, um die Bürger vor Umweltzerstörung und Umweltverschmutzung zu schützen. Was das genau bedeutet, wird noch im Detail erarbeitet. Dennoch führte die Ankündigung auf der VCI-Informationsveranstaltung „REACH und CLP“ zu intensiven Diskussionen. Die Unternehmen der Branche sind verunsichert, dass mit der neuen Agenda neue Vorschriften kommen könnten, um die Verwendung aller gefährlichen Stoffe einzuschränken und jegliche Emissionen zu verbieten. Gleichzeitig wollen sie die REACH-Verordnung korrekt umsetzen und benötigen dafür Rechtssicherheit. Michael Flüh von der EU-Kommission sagte, dass die genaue Ausgestaltung der neuen Chemikalienpolitik jetzt erst beginne. Eine Revision der REACH-Verordnung wäre für ihn aber wie das Öffnen der „Büchse der Pandora“. Der jüngste REACH-Review hätte ergeben, dass die Verordnung im Wesentlichen funktioniere und notwendige Anpassungen über Durchführungsverordnungen oder Änderungen der Anhänge erfolgen könnten.

Gerd Romanowski, VCI-Geschäftsführer für Umwelt, verdeutlichte, dass Europa im weltweiten Vergleich schon heute die umfangreichste, komplexeste und strengste Chemikaliengesetzgebung habe: „Vor diesem Hintergrund ist das jetzt angekündigte Null-Schadstoff-Ziel zumindest fragwürdig, da es sich nur auf die gefährlichen Eigenschaften eines Stoffes bezieht und nicht auf die



sichere und nachhaltige Verwendung.“ Es dürfe keine Abkehr von der stoffbasierten Risikobewertung geben, so Romanowski. Die Branche erhoffe sich von der neuen Kommission ein Bekenntnis zur REACH-Verordnung.

Axel Vorwerk vom Bundesumweltministerium wies darauf hin, dass unter REACH viel erreicht worden sei, was auch nicht mehr in Frage gestellt werden solle. Zentral für das Gelingen der Verordnung sei die Datenqualität in den Registrierungs dossiers. Vorwerk sagte: „Bei REACH gibt es Licht, aber auch Schatten. Erkannte Schwächen und Probleme müssen jetzt angegangen und gelöst werden, um das notwendige Vertrauen zu erhalten.“

REACH FUNKTIONIERT

Christel Musset von der Europäischen Chemikalienagentur ECHA schilderte, wie ihre Behörde REACH-Dossiers bewertet. Um Stoffe als sicher einzustufen, werde eine gute Datengrundlage benötigt. EU-Kommission und ECHA hatten im Sommer einen Aktionsplan zur Dossierbewertung veröffentlicht, um auf Kritik an der REACH-Umsetzung zu reagieren. Bis zum Jahr

2027 werden nun alle REACH-Dossiers gescreent und, falls nötig, auf ihre Compliance hin untersucht. Musset begrüßte ausdrücklich das Engagement der Branche beim „REACH Dossier Improvement Action Plan“ von Cefic (siehe chemie report 6+7/2019). Sie rief die Anwesenden auf, diesen Plan zu unterstützen.

Romanowski sagte: „Unsere Mitgliedsunternehmen wollen ordentliche Dossiers mit einer hohen Qualität einreichen.“ Das bestätigte Melanie Bausen-Wiens von BASF und verwies auf die über 2.000 registrierten Stoffe ihres Unternehmens. Einen rein gefahrenbasierten Ansatz für die künftige EU-Chemikalienpolitik bezeichnete sie aber als „nicht zielführend“. So sei etwa Lithium ein gefährlicher Stoff, aber andererseits auch unverzichtbar für moderne Lithium-Ionen-Akkus. *cla*

Service:

Die Charts aller Vorträge gibt es für VCI-Mitglieder auf der VCI-Service-Plattform „REACH und CLP“ zum Download (Log-in erforderlich): <http://bit.ly/REACHInfo19>

Standort- und Innovationspolitik im Fokus

Kein Fortschritt ohne Innovationen



VCI-Hauptgeschäftsführer Wolfgang Große Entrup (r.) im Gespräch mit dem FDP-Bundestagsabgeordneten Thomas Sattelberger (l.)



DIB-Geschäftsführer Ricardo Gent sprach über den Ersatz fossiler Rohstoffe durch biogene Rohstoffe.

Wie innovationsfit ist Deutschland? Diese Frage stellte sich erneut beim 3. Innovationskongress, der Ende November in Berlin vom VCI gemeinsam mit der Friedrich-Naumann-Stiftung, der Fraunhofer-Gesellschaft und der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen durchgeführt wurde. Dabei ging es neben der deutschen Standort- und Innovationspolitik auch um die Biologisierung der Wirtschaft.

Ohne technischen Fortschritt sowie innovative Techniken und Produkte wären viele politische Ziele nicht erreichbar. Gleichzeitig können sich Unternehmen in der schnelllebigen Zeit von heute nicht mehr auf bewährte Konzepte verlassen. Das machte Prof. Uwe Cantner von der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) der Bundesregierung im Berliner Spreepalais in seiner Eröffnungsk keynote deutlich. Darum ging es auch in der Podiumsdiskussion mit Martin Neumann, FDP-Bundestagsfraktion, Stefan Rinck, Singulus Technologies, und VCI-Hauptgeschäftsführer Wolfgang Große Entrup. Über das gesamte Podium herrschte Einigkeit, dass Deutschland

innovationsfit ist, man sich aber nicht auf dem Erreichten ausruhen dürfe.

DIE ROLLE DES STAATS

Große Entrup verwies darauf, dass Deutschlands einziger Rohstoff in den Köpfen der Menschen liege. Diesen gelte es nachhaltig zu heben und zu fördern. Weiter zeigte er, dass die chemische Industrie eine innovationsfreudige Branche ist. Neue Produkte und Regelungen müssten dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Die jüngst eingeführte steuerliche Forschungsförderung bezeichnete er dabei als richtigen und wichtigen Schritt. Jetzt gelte es, den administrativen Aufwand gering zu halten, damit gerade die wichtigen kleinen und mittelständischen Unternehmen von der Förderung profitieren könnten.

Mit Blick auf das Thema Klimaschutz verwies Große Entrup auf die gesellschaftliche Dimension, die die Politik nicht außer Acht lassen dürfe. Die neue Roadmap 2050 des VCI zeige, dass eine CO₂-neutrale Chemie technisch möglich ist, allerdings große Mengen an grünem Strom benötigt. Dieses Ziel könne nur erreicht werden, wenn es gesamtgesellschaftlich getragen werde. Gleichzeitig

müsse Deutschland es schaffen, den Klimaschutz wirtschaftlich zu gestalten. Denn nur wenn sich die Industrie im internationalen Wettbewerb behaupten könne, wäre das Land ein internationales Vorbild.

DAS NÄCHSTE GROSSE DING?

Beim Thema „Biologisierung der Wirtschaft“ ging es beim Innovationskongress auch um die Frage, wie sich nachhaltig erzeugte biologische Ressourcen und Prozesse in bestehende Abläufe integrieren lassen, zum Beispiel in der chemischen Industrie. Es wurde deutlich, dass die biologischen Entwicklungen das Potenzial haben, in vielen Bereich ein echter Game-Changer zu werden. Aus Sicht von Ricardo Gent, Geschäftsführer der Deutschen Industrievereinigung Biotechnologie (DIB), sind Bioökonomie und Biologisierungen Bestandteil eines Prozesses, an dem die chemisch-pharmazeutische Industrie schon lange arbeitet. Sie würden die Wirtschaft verändern, allerdings als Evolution. Dabei komme die Bioökonomie nicht von selbst – sie müsse gestaltet werden, was nicht einfach sei.

tk

Neue EU-Kommissionspräsidentin plant „Carbon-Border-Tax“

Richtige Idee für mehr Klimaschutz?

Ursula von der Leyen will eine „Carbon-Border-Tax“ einführen, um zunehmende europäische Klimaschutzanstrengungen auch auf Importe in die EU auszuweiten. Bisher sieht der VCI die Einführung von Grenzsteuern kritisch. Der Verband beteiligt sich aber an der Diskussion, ob dadurch die Verlagerung von CO₂-Emissionen ins Ausland aufgrund von CO₂-Kosten (Carbon-Leakage) verhindert werden könnte.

Im Rahmen des „European Green Deals“ von Kommissionspräsidentin von der Leyen sollen unter anderem Waren bei der Einfuhr in die EU mit einer WTO-kompatiblen „Carbon-Border-Tax“ besteuert werden. Die Ankündigung löste in der Chemieindustrie intensive Diskussionen aus. Ein Grenzausgleich zum Schutz vor einer Verlagerung von CO₂-Emissionen ist auf jeden Fall leichter gesagt als getan. Die bisherige kritische VCI-Haltung gründet auf gravierenden wirtschaftlichen, praktischen, rechtlichen und handelspolitischen Problemen bei der Umsetzung.

SCHWIERIGE IMPLEMENTIERUNG

Es gibt ein Dilemma zwischen dem Schutz vor Importen, für deren Produk-

tion weniger Klimaschutzvorgaben beachtet werden mussten, und dem Erhalt von Exportinteressen. Ein pragmatischer Ansatz könnte zum Beispiel eine „Grenzsteuer“ nur für wenige Basischemikalien sein. Damit aber würden höhere Preise nachgelagerte Wertschöpfungsstufen und ihre Exporte belasten – sodass eine Exporterstattung nötig würde.

Eine „Carbon-Border-Tax“ muss mit den Regeln der Welthandelsorganisation WTO und des Paris-Abkommens kompatibel sein. Das kann bei Grenzausgleich – wie bei der Mehrwertsteuer – grundsätzlich gelingen. Bei einer Steuer, die an CO₂-Gehalten und -Kosten ansetzt, ist die Herausforderung aber ungleich höher. Bei der Erhebung muss beachtet werden, ob und in welchem Maße sich die Handelspartner an das Paris-Abkommen halten. Bei einem einseitigen EU-Vorgehen drohen Vergeltungsmaßnahmen oder Nachahmungen – mit möglicherweise desaströsen Folgen für den Welthandel.

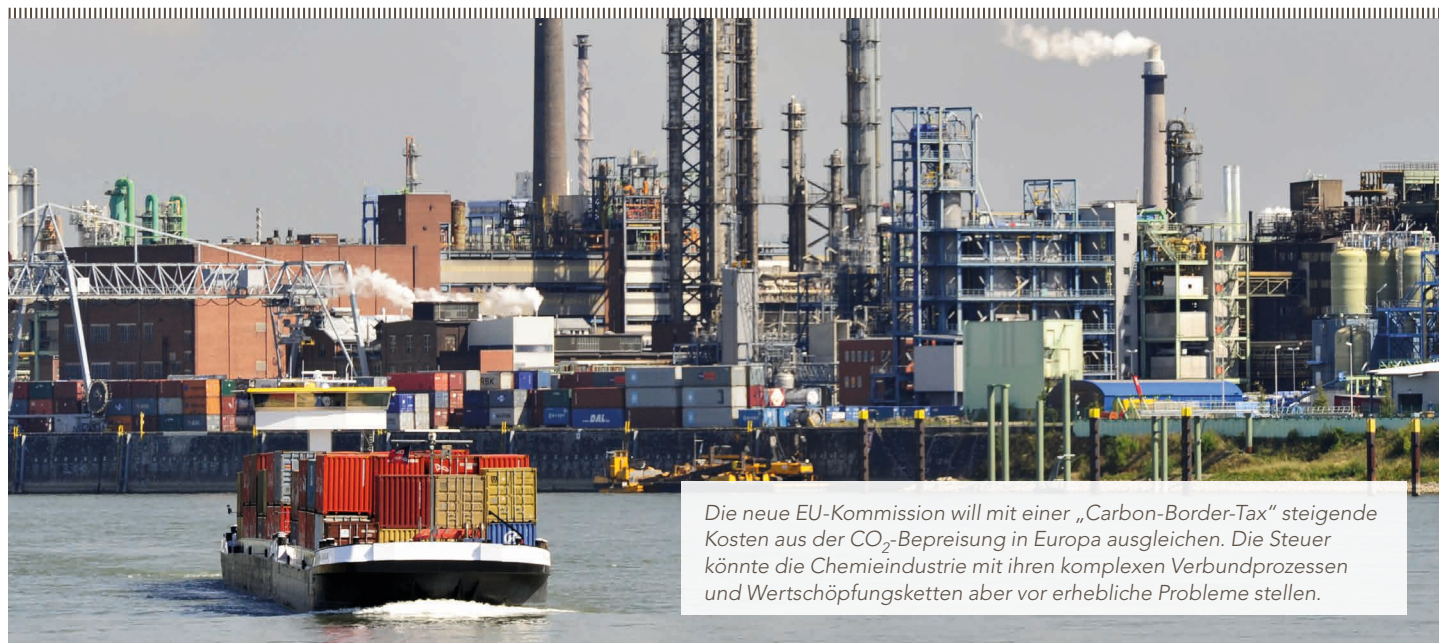
Bislang ist völlig offen, wie ein Grenzausgleich einigermaßen unbürokratisch umgesetzt werden soll. Bereits bei einfachen Ansätzen ist die Sammlung und Weitergabe von Informationen zum CO₂-Fußabdruck eines Produktes

sehr aufwendig. In der Chemie gibt es zusätzliche Probleme durch Verbundproduktionen, die die konkrete Zuordnung von CO₂ erschweren. Eine den Exportinteressen und der WTO-Kompatibilität gerecht werdende Umsetzung mit Exporterstattungen erhöht die Komplexität zusätzlich. Am Ende freuen sich möglicherweise Beratungsunternehmen und weniger das Klima oder die geschützten Unternehmen.

WARTEN AUF KONKRETE AUSGESTALTUNG

Letztendlich wird eine Positionierung erst zu ausgearbeiteten Modellen möglich sein. Die Europäische Kommission sollte dem eine umfassende Folgenabschätzung vorschalten. Diese muss Importwettbewerbs- und Exportinteressen ausgewogen einbeziehen. Zudem sollte der Grenzausgleich in einem größeren Gesamtkontext gesehen werden: Der Rahmen der europäischen Energie- und Klimapolitik muss reflektiert, der internationale Kontext berücksichtigt, alternative Maßnahmen müssen einbezogen werden. Am Ende muss sich ein signifikanter Vorteil für die Industrie ergeben und ihre Transformation unterstützt werden.

Dr. Matthias Blum (blum@vci.de); udj



Die neue EU-Kommission will mit einer „Carbon-Border-Tax“ steigende Kosten aus der CO₂-Bepreisung in Europa ausgleichen. Die Steuer könnte die Chemieindustrie mit ihren komplexen Verbundprozessen und Wertschöpfungsketten aber vor erhebliche Probleme stellen.

Branchen-Studie: Wege in die Zukunft

Deutsche Chemie kann bis 2050 nachhaltig wachsen



Die chemisch-pharmazeutische Industrie in Deutschland steht vor großen Herausforderungen. Gründe dafür sind tief greifende Umbrüche in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.

Die deutsche Chemie- und Pharma-industrie befindet sich am Beginn eines weitreichenden Strukturwandels. Das ist das Ergebnis einer Langfrist-Analyse, die der VCI in Kooperation mit dem Forschungsinstitut Prognos erstellt hat. Die Studie „Wege in die Zukunft – Weichenstellung für eine nachhaltige Entwicklung in der chemisch-pharmazeutischen Industrie“ zeigt die Perspektiven von Deutschlands drittgrößtem Industriezweig für die kommenden drei Jahrzehnte auf. Das Ergebnis: Bei richtiger Weichenstellung kann die Branche bis 2050 nachhaltig wachsen.

Die Welt wird sich in den kommenden Jahrzehnten grundlegend verändern. Unternehmen aller Branchen suchen nach Strategien, wie sie sich erfolgreich auf die neue Zeit einstellen können. Auch die Chemie- und Pharmaindustrie steht vor fundamentalen Herausforderungen. Zu diesen gehört die Digitalisierung. Viele sprechen bereits von der vierten industriellen Revolution. Etablierte Geschäftsmodelle geraten unter Druck – auch in der Chemie. Die Digitalisierung bietet unserer Branche aber auch die Chance, betriebliche Prozesse

effizienter zu machen, spezifische Kundenbedürfnisse zielgenau zu berücksichtigen und neue Geschäftsmodelle zu realisieren. Die Unternehmen bereiten sich mit Hochdruck auf das digitale Zeitalter vor.

Eine zweite große Herausforderung ist der Klimaschutz: Der Klimawandel und die Notwendigkeit, Stoffe in Kreisläufen zu führen, sind im Bewusstsein der Menschen angekommen. Sie bestimmen zunehmend ihr Handeln. Nachhaltiges Wirtschaften wird von der Industrie eingefordert. Letztendlich steht die Weltwirtschaft vor der Aufgabe, Alternativen zu fossiler Energie und fossilen Rohstoffen zu entwickeln. Als energie- und rohstoffintensive Branche stellt dies eine große Herausforderung für die Chemie dar, die nur bei entsprechenden Rahmenbedingungen langfristig lösbar ist.

Die dritte große Herausforderung ist ein politischer Paradigmenwechsel: Protektionistische und nationalistische Tendenzen nehmen zu. Interventionistische Industriepolitiken sind weltweit auf dem Vormarsch. Handelskriege belasten mittlerweile die internationale Arbeitsteilung. Zudem hat die europäische Integration durch den Brexit einen kräftigen Rückschlag erlitten. Das sind keine

guten Voraussetzungen für die stark globalisierte Chemie- und Pharmaindustrie. Denn die Unternehmen sind ebenso auf einen freien Zugang zu den globalen Rohstoffmärkten wie zu den Kunden im Ausland angewiesen.

UMFANGREICHE INVESTITIONEN

In diesem herausfordernden Umfeld werden sich viele Industrieunternehmen strategisch neu aufstellen. Die Nachhaltigkeitsanforderungen der Politik, der Gesellschaft, der Konsumenten und des Finanzsektors an die Industrie werden immer stärker zunehmen.

Zu den Kundenwünschen zählt das große Thema „Stoffkreisläufe schließen“. Die Nachfrage nach Rezyklaten sowie nach recyclingfähigen und klimaschonend hergestellten Materialien nimmt zu. Das hat weitreichende Auswirkungen auf das Chemiegeschäft. Es macht in letzter Konsequenz die Entwicklung neuer, klimaschonender Prozesstechnologien und eine Verbreiterung der Rohstoffbasis nötig.

Das wird mit den althergebrachten Produktionsprozessen nicht gelingen. Um ihre Rohstoff- und Energieversorgung auf erneuerbare Ressourcen umzustellen und Kohlenstoffkreisläufe zu schließen, müssen die Produktionsver-

fahren umgestellt werden. Der Umbau erfordert umfangreiche Investitionen nicht nur in die Technologieentwicklung, sondern auch in den Bau neuer Produktionsanlagen.

Den sich fundamental verändernden Kundenanforderungen können die Unternehmen nur gerecht werden, wenn sie verstärkt in Produkt- und Prozessinnovationen investieren und gemeinsam mit anderen Branchen individualisierte nachhaltige Lösungen entwickeln. Die Unternehmen müssen zudem in ihre digitale Infrastruktur investieren, um ihre Geschäftsprozesse effizienter zu gestalten und digitale Geschäftsmodelle zu implementieren. Auch der intensiver werdende internationale Innovationswettbewerb fordert mehr Anstrengungen.

Die gesamten Zukunftsinvestitionen der Branche für Innovationen und neue Anlagen werden bis 2050 auf 36 Milliarden Euro pro Jahr steigen. Zum Vergleich: 2017 investierte die Branche „nur“ knapp 19 Milliarden Euro.

NEUE GESCHÄFTSMODELLE

Das Kerngeschäft der Chemie, die Lieferung hochwertiger Werkstoffe und Lösungen, Pharmazeutika sowie Kon-

sumchemikalien, wird auch in Zukunft Bestand haben. Voraussetzung dafür ist, dass es der deutschen Chemieindustrie durch Ausweitung der Zukunftsinvestitionen gelingt, Technologieführer bei den Prozessinnovationen zu werden und Produktinnovationen rasch auf den Markt zu bringen.

Denn innovative Lösungen aus der Chemie werden in Zukunft immer mehr gebraucht. Die Weltbevölkerung steigt bis 2050 auf knapp 10 Milliarden Menschen an. Diese wollen ernährt werden, benötigen ein Dach über dem Kopf und wollen mit zunehmendem Wohlstand auch mehr konsumieren. Zudem ziehen weltweit die Investitionen zur Senkung der Treibhausgasemissionen und zur Umstellung auf eine zirkuläre Wirtschaftsweise an. Das ist eine Chance für die deutsche Industrie, von der auch die Chemie profitieren kann.

Allerdings muss sich die Branche auf ein schrumpfendes Wachstumspotenzial einstellen. Das Produktionswachstum ist bis 2050 mit 1,1 Prozent pro Jahr begrenzt. Rechnet man das dynamische Pharmageschäft heraus, schrumpft das Wachstum der restlichen Chemiesparten auf nur noch 0,6 Prozent pro Jahr, unter anderem weil durch ver-

stärktes Recycling die Produktion von Basischemikalien sinkt.

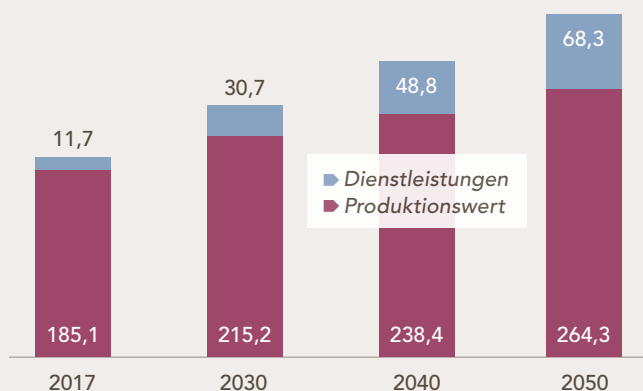
Neben dem Kerngeschäft bieten sich aber zusätzliche Wachstumschancen: Es wird für die Chemieunternehmen darauf ankommen, neue Geschäftsfelder zu erschließen – zum Beispiel, indem sie mit ihrem Produkt- und Prozess-Know-how gemeinsam mit Partnern aus anderen Branchen für ihre Kunden nachhaltige, zirkuläre Geschäftsmodelle entwickeln. Neben produktbegleitenden Dienstleistungen („Chemicals as a Service“) bieten sich Chancen in der Kreislaufwirtschaft in Form von Recycling-Lösungen oder der Gewinnung von Basischemikalien aus Biomasse, Abfällen oder CO₂. Wenn es den Unternehmen gelingt, solche zusätzlichen Geschäftspotenziale zu heben, kann der Branchenumsatz bis 2050 um 1,6 Prozent pro Jahr steigen.

Dr. Henrik Meincke (meincke@vci.de)

Service:

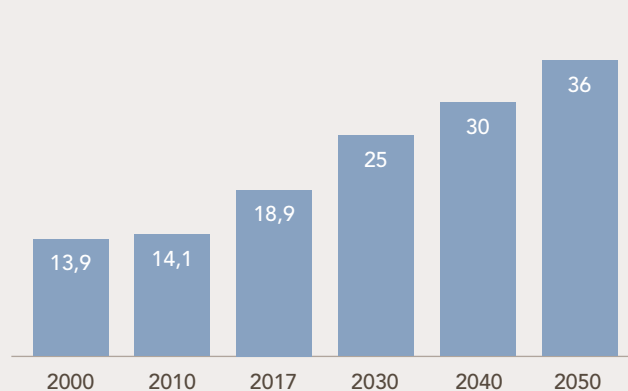
Die VCI-Prognos-Studie „Wege in die Zukunft“ gibt es zum Download: <http://bit.ly/Chemie2050>

UMSATZENTWICKLUNG DER CHEMIE BIS 2050
in Milliarden Euro (real, Basisjahr 2010)



Neue Geschäftsmodelle benötigt: Damit kann die Chemie- und Pharmaindustrie ein zusätzliches Wachstum von 5,5 Prozent pro Jahr bis 2050 generieren. Im klassischen Chemiegeschäft ist das Wachstum dagegen bis 2050 begrenzt (+ 1,1 Prozent pro Jahr). Quelle: VCI/Prognos

INVESTITIONEN DER CHEMIE BIS 2050
Ausgaben für Innovationen und Anlagen in Milliarden Euro



Investitionsoffensive: Der Umbau der Produktionsanlagen für eine nachhaltige Entwicklung erfordert zusätzliche Investitionen. 2050 werden die Branchenausgaben für Forschung und Entwicklung sowie Anlageninvestitionen voraussichtlich bei 36 Milliarden Euro liegen. Quelle: VCI/Prognos

Konstante Weiterentwicklung

Die VCI-Einkaufskooperationen im Überblick

Bei den VCI-Einkaufskooperationen stellen 12 exklusive Partner den Verbandsmitgliedern seit mehr als 10 Jahren umfangreiche Angebote zur Verfügung. Durch die Bündelung von Bedarfen und die daraus entstehenden Synergien entstehen Vorteile für mittelständische Unternehmen.

Mitglieder des VCI und seiner Fachverbände können bei den Einkaufskooperationen auf eine breite Angebotspalette zugreifen. Seit Anbeginn mit dabei sind die Partner DACHSER und die Zurich Gruppe Deutschland. 2009 starteten VCI und DACHSER ihre Allianz für die europäische Stückgutlogistik. Mit der zunehmenden Internationalisierung der chemischen Industrie weitete sich die Zusammenarbeit 2015 auf interkontinentale Luft- und Seefracht-Services aus. 2018 wurde die Kooperation bis 2023 verlängert.

Gleiches gilt für die Zusammenarbeit mit der Zurich Gruppe Deutschland,



die nun bis 2024 läuft. Hier können Unternehmen eine maßgeschneiderte Warenkreditversicherung mit besonders günstigen Konditionen nutzen und sich gegen finanzielle Schäden absichern, die durch die Zahlungsunfähigkeit von Abnehmern entstehen.

ERWEITERTES ANGEBOT SEIT 2019

Die internationale Lyreco Gruppe hat jüngst neben dem bekannten Portfolio auch den gesamten Bereich der persönlichen Schutzausrüstung über-

nommen. Für das Telefonmarketing im B-to-B-Segment hat der Kooperationspartner TeleMail DirektMarketing ein bewährtes Instrument zur Vertriebsunterstützung im Angebot. Jungheinrich PROFISHOP ergänzt seit September die VCI-Einkaufskooperationen. Der brandneue Kooperationspartner bietet mit sieben Themenwelten (Stapeln & Heben, Transport, Lager, Betrieb, Umwelt & Reinigung, Arbeitsschutz und Büro) alles, was für den Betrieb sowie dessen reibungslosen Ablauf benötigt wird. 📌

Service:

Einen Überblick über alle Kooperationen und Sonderaktionen finden Sie im Mitgliederbereich der VCI-Website (Log-in nötig): www.einkauf.vci.de

Für ein persönliches Gespräch steht Ihnen Gisa Blach zur Verfügung: Telefon: 069 2556-1653, E-Mail: blach@vci.de

Chemie³ zu Gast auf der „ecolution 2019“ in Berlin

Wertschöpfung neu denken

Im November war Chemie³ Gastgeber einer Session auf der econsense-Konferenz „ecolution 2019 – Dialog für Nachhaltiges Wirtschaften“. Es ging um die Fragen, wie Unternehmen Lieferketten nachhaltig gestalten können und welche Rolle Brancheninitiativen dabei spielen.

Chemieunternehmen profitieren von der Globalisierung durch den Zugang zu Absatz- und Beschaffungsmärkten. Damit verbunden ist die Verantwortung, Menschenrechts-, Arbeits-, Sozial-, Umwelt- und Antikorruptionsstandards in globalen Wertschöpfungs- und Lieferketten zu achten. Außerdem fordern Kunden, Konsumenten, Banken, Nichtregierungsorganisationen und der Gesetzgeber verstärkt Informationen ein, wie die Achtung von Nachhaltigkeitsstandards entlang der Liefer- und Wertschöpfungskette sichergestellt wird.

Chemie³ hatte mit mittelständischen Firmen ein Pilotprojekt zum Aufbau eines nachhaltigen Lieferkettenmanagements durchgeführt und einen Leitfaden für KMU entwickelt. Diesen stellte die Nachhaltigkeitsinitiative der deutschen Chemie in Berlin vor. In der Session betonte Barbara Eschke, Leiterin Nachhaltigkeitsmanagement bei Worlée Chemie, dass eine schrittweise Annäherung an das Thema hilfreich sei.



Barbara Eschke, Worlée Chemie, sprach über nachhaltiges Lieferkettenmanagement.

So sollten zuerst die Bereiche mit den größten Risiken angegangen werden. Die Teilnahme am Pilotprojekt von Chemie³ hätte beim Einstieg in das Thema sehr geholfen. Eric Bischof, Vice President Corporate Sustainability bei Covestro, erläuterte den Ansatz eines international agierenden Konzerns. Eine zentrale

Herausforderung sei es, möglichst effizient vorzugehen und Doppelarbeit zu vermeiden. Die Initiative Together for Sustainability (TfS) ermögliche es Lieferanten, einmal akkreditiert zu werden und anschließend als Lieferant akzeptiert zu sein. So nutzten alle Mitglieder denselben Standard, was unterschiedliche Auditierungen vermeide. [Anne Dorweiler \(dorweiler@vci.de\)](mailto:dorweiler@vci.de)

Service: Fragen zum KMU-Leitfaden von Chemie³ beantwortet die Autorin gerne per E-Mail.

Industriestrategie 2030

Altmaiers Vorschlägen müssen Taten folgen

Industriepolitik braucht Teamgeist. Bundeswirtschaftsminister Altmaier sollte die ganze Bundesregierung hinter seiner Industriestrategie vereinen.



Wie bleibt Deutschland trotz enormer technologischer, geopolitischer und gesellschaftlicher Herausforderungen ein erfolgreicher Industriestandort? Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier hat seine Antwort auf diese Frage Ende November vorgestellt: seine finale Industriestrategie 2030. Der VCI bewertet das Dokument grundsätzlich positiv, mahnt aber eine konsequente Umsetzung unter Einbeziehung der gesamten Bundesregierung an.

VCI-Hauptgeschäftsführer Wolfgang Große Entrup begrüßt, dass die Strategie grundlegend überarbeitet wurde. Das Spektrum industriepolitischer Themen wurde im Vergleich zu den Eckpunkten vom Frühjahr 2019 deutlich ausgeweitet. Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen, zum Beispiel in der Steuer-, Energie- und Innovationspolitik, bei der Digitalisierung, dem Bürokratieab- und dem Infrastrukturausbau, wurden gebündelt. Auch für den VCI wichtige Themen wie die Biotechnologie, die Kreislaufwirtschaft und der Schutz vor einer Verlagerung von CO₂-Emissionen ins Ausland

aufgrund von CO₂-Kosten (Carbon-Leakage) fanden Eingang. Zudem nimmt der europäische Rahmen jetzt eine angemessene Rolle ein. Große Entrup sagt aber auch: „In der Diagnose der Lage sind wir uns in weiten Teilen einig. Wir begrüßen daher auch viele Therapie-vorschläge des Wirtschaftsministers. Eine Unternehmensteuerreform sowie wettbewerbsfähige Energiepreise sind die richtigen Ansätze. Damit aber aus Kopfschmerzen keine chronischen Krankheiten werden, müssen die Standortbedingungen für wirtschaftliches Handeln noch stärker in den Fokus rücken.“

INTENSIVE DISKUSSION IM VORFELD

Im Februar 2019 hatte Altmaier seine Eckpunkte für eine Industriestrategie vorgelegt und damit eine intensive und kontroverse Debatte ausgelöst. Im Mai traf sich der Wirtschaftsminister dann mit Vertretern von Verbänden und Unternehmen, aus der Politik und den Sozialpartnern zum Kongress zur Nationalen Industriestrategie. Daran anschließend gab es zusammen mit dem Bündnis „Zukunft der Industrie“ einen strukturierten Dialog mit fünf Foren,

an denen auch der VCI beteiligt war. Die Ergebnisse wurden abschließend auf einer Industriekonferenz Ende September diskutiert und in die Überarbeitung der Strategie einbezogen.

Weite Teile der Einschätzung des Bundeswirtschaftsministeriums überzeugen den VCI-Hauptgeschäftsführer. Große Entrup unterstrich: „Europäischer Klimanotstand und Stärkung des Standortes Deutschland dürfen sich nicht zum Widerspruch entwickeln. Die deutsche chemisch-pharmazeutische Industrie steht zum Ziel der Treibhausgasneutralität. Wir stehen auch zum Standort Deutschland. Gute Industriepolitik setzt sich daher für Innovationen, Bürokratieabbau und Technologieoffenheit ein.“ Dringend nötig sei nun eine „Ein-Strang-Strategie“ der Bundesregierung unter Beteiligung aller Ressorts. Diese ist derzeit aber leider nicht geplant. Es wäre wünschenswert, wenn aus der Strategie des Wirtschaftsministeriums eine Strategie der gesamten Bundesregierung würde. Der Erfolg steht und fällt mit der konsequenten Umsetzung. Große Entrup: „Den guten Vorschlägen müssen Taten folgen.“

Dr. Matthias Blum (blum@vci.de); udj

VCI-Position zum „Kombinierten Verkehr“

Die richtigen Weichen stellen

Welche Schritte müssen unternommen werden, um den „Kombinierten Verkehr“ zu stärken? Antworten darauf gibt ein neues VCI-Positionspapier, das einen umfangreichen Maßnahmenkatalog enthält.

Viele Unternehmen würden gerne mehr Güter auf der Schiene oder mit dem Binnenschiff befördern. Aber es mangelt ihnen oder ihren Kunden an einem Gleisanschluss oder Hafen. Für diese Firmen ist der „Kombinierte Verkehr“ (KV) möglicherweise eine ideale Lösung.

Das System wird auch intermodaler Verkehr genannt. Dabei wird der überwiegende Teil der zurückgelegten Strecke mit der Eisenbahn oder mit dem Binnenschiff bewältigt; der Vor- und Nachlauf auf der Straße wird so kurz wie möglich gehalten.

Zwar sind beim KV verschiedene Verkehrsträger beteiligt, aber die transportierte Ware verlässt beim Wechsel ihr Transportgefäß nicht. Das bedeutet, dass nicht das eigentliche Transportgut umgeladen wird, sondern lediglich Transportbehälter, beispielsweise Container, während der Beförderung auf Lkw, Bahn und Schiff „umsteigen“.

Damit werden die Vorteile von Schiene oder Binnenschiff im Hauptlauf, wie Umweltfreundlichkeit, Entlastung der Straße und Transportsicherheit, einerseits sowie hohe Flexibilität und höhere Zuladung bei der Beförderung mit dem Lkw andererseits auf ideale Weise verknüpft. Kein Wunder, dass der Anteil des KVs in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen ist.

VIELE MASSNAHMEN NOTWENDIG

Nach Auffassung des Chemieverbands könnte dieser Anteil noch deutlich erhöht werden. Das setzt aber eine Reihe von Maßnahmen voraus. Denn die Verlager der chemischen Industrie stellen hohe Anforderungen an Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit, wenn sie die Vorteile des KVs künftig noch stärker nutzen wollen. Deutliche Verbesserungen sind daher gefragt.

Dann kann der KV dazu beitragen, dem deutlich steigenden Verkehrsaufkommen in den nächsten Jahren gerecht zu werden. Außerdem werden so die Voraussetzungen für eine politisch gewollte Verlagerung von Transporten von der Straße auf die Schiene geschaffen. Investitionssicherheit für

die Chemieindustrie wird außerdem gewährleistet; zum Beispiel für den Bau spezieller Be- und Entladeeinrichtungen für Container sowie von Schienenanlagen in großen Chemiewerken. Zu guter Letzt leistet der KV durch eine stärkere Nutzung des Schienengüterverkehrs einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz.

Zu berücksichtigende Aspekte und konkrete Maßnahmen betreffen beispielsweise die Sicherstellung ausreichender und geeigneter Terminalkapazitäten in den Ballungszentren und Absatzmärkten der chemischen Industrie. Ebenfalls wichtig sind Planung, Bau, Erhalt und Wartung der Schieneninfrastruktur und Binnenwasserstraßen, die Verbesserung der internationalen Zusammenarbeit sowie die Etablierung eines ganzheitlichen Qualitätsmanagementsystems.

Andrea Heid (heid@vci.de)

Service:

Das VCI-Positionspapier zur Stärkung des Kombinierten Verkehrs (deutsch und englisch) gibt es online unter: <http://bit.ly/KombinierterVerkehr>



Nachbericht zur VCI-Informationsveranstaltung

Neues vom Gefahrgutrecht

Wer Chemikalien auf Straßen, Schienen, Binnenwasserwegen oder im Luftverkehr transportieren möchte, muss umfangreiche Vorschriften beachten. Um Änderungen in diesen Regelwerken ging es Anfang November bei einer VCI-Infoveranstaltung zum Gefahrgutrecht 2020. Risikomanagement bei der Beförderung gefährlicher Güter war ein weiterer Schwerpunkt. Rund 150 Vertreter von VCI-Mitgliedsunternehmen waren der Einladung gefolgt.

Einen Ausblick auf die kommenden Neuerungen im Gefahrgutrecht gab die Vorsitzende des VCI-Arbeitskreises Gefahrguttransportvorschriften, Sabine Schultes, Bayer. Sie zeigte dabei auf, wie der Verband die Mitglieder bei diesen Änderungen unterstützt. Dazu gehören nach wie vor Veröffentlichungen wie „Anforderungen an Standardcontainer“, der „Leitfaden zur Umsetzung der gesetzlichen Sicherungsbestimmungen für die Beförderung gefährlicher Güter“ oder die „VCI-Anforderungsprofile an Logistikdienstleister“. Im kommenden Jahr wird ein Leitfaden mit den Vorschriftenänderungen 2021 erscheinen.

Über die Initiative der EU-Kommission, ein europaweites Risikomanagement im Gefahrgutregelwerk einzuführen, berichtete Gernot Knoth, BASF. Ob und wie ein solches Instrument tatsächlich in eine europäische Richtlinie münden könnte, ist allerdings noch offen.

Harald Schlegel, ebenfalls BASF, erläuterte das Unternehmensprojekt „BASF Class Tankcontainer“. Für dieses neuartige Transportkonzept hat das Unternehmen gemeinsam mit der Technischen Universität Berlin eine Risikoabschätzung durchgeführt.

GEÄNDERTE VORSCHRIFTEN FÜR LUFTVERKEHR

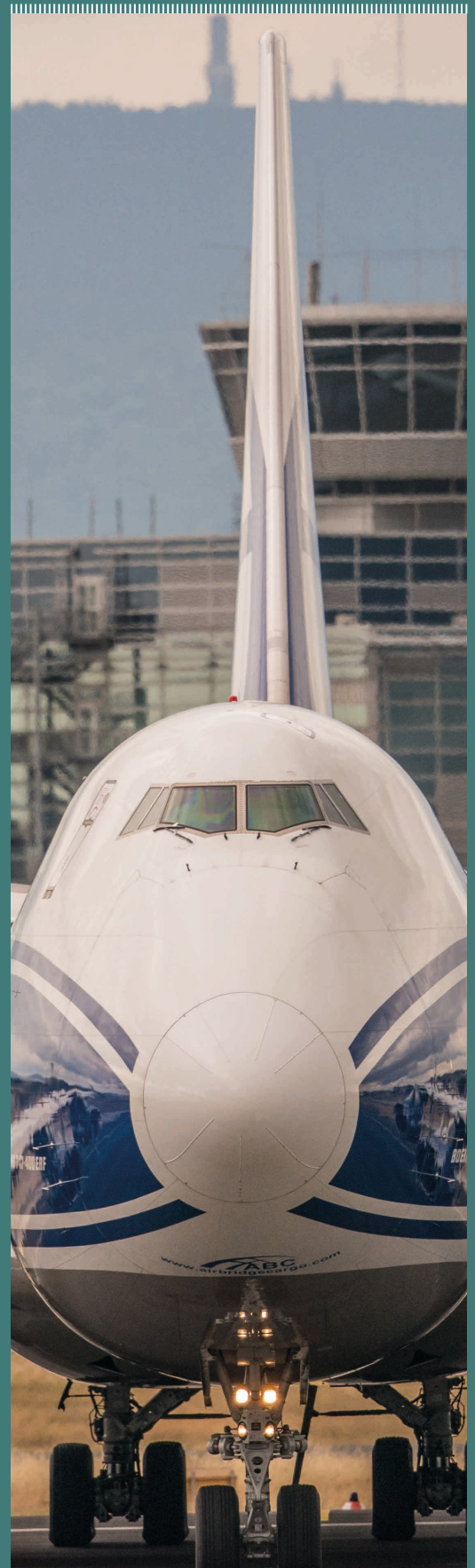
Erwin Sigrist vom schweizerischen Chemieverband (science-industries) stellte die Änderungen der Transportvorschriften für den Luftverkehr (IATA-DGR) in den Fokus seines Vortrags. So müssen ab 2020 Hersteller und Vertreiber von Lithium-Ionen-Batterien beispielsweise ausführlichere Informationen bereitstellen.

Auch die Berufsgenossenschaft Rohstoffe und chemische Industrie (BG RCI) unterstützt die Unternehmen der Branche bei der Umsetzung von Gefahrgutvorschriften. BG-RCI-Vertreter Philipp Steimer stellte das Modul „Gefahrgut interaktiv“ vor. Allgemeine Themen wie Kennzeichnung, die „1000-Punkte-Regel“, aber auch spezielle Themen wie der Transport von Lithium-Ionen-Akkus werden darin anwendergerecht dargestellt. Das Modul enthält außerdem Übungsaufgaben zum Gefahrgutrecht als digitale 3-D-Modelle.

Ein Vortrag des ehemaligen Gefahrgut-Referatsleiters im Bundesverkehrsministerium, Helmut Rein, rundete die Informationsveranstaltung ab. Rein blickte dabei nicht nur auf das Gefahrgutrecht der letzten 25 Jahre und die damit verbundenen Auswirkungen zurück, sondern gab – basierend auf seiner langjährigen Erfahrung – einen dezidierten Ausblick auf künftige Entwicklungen. *Jörg Roth (jroth@vci.de)*

Service:

Die Vortragsunterlagen stehen zum Download bereit unter:
<http://bit.ly/Gefahrgutrecht2020>



Auch im Luftverkehr ändern sich Vorschriften. Dies betrifft ab 2020 beispielsweise den Transport von Lithium-Ionen-Batterien.

Artikelserie Bürokratieabbau



Gute Gesetzgebung stellt sicher, dass möglichst wenig bürokratischer Aufwand verursacht wird. Häufig entstehen bürokratische Belastungen nicht durch die Gesetze an sich, sondern durch deren praktische Umsetzung. Aktuell hofft der VCI, dass die jüngst beschlossene steuerliche Forschungsförderung möglichst bürokratiearm ausgestaltet wird.

Seit weit über zehn Jahren hat sich der VCI mit anderen Industrieverbänden vehement für die Einführung einer steuerlichen Forschungsförderung eingesetzt. Der Verband hält eine ergänzende

Teil 9: Praktische Umsetzung der steuerlichen Forschungsförderung

Erfolg nicht aufs Spiel setzen

steuerliche Förderung von Forschungsvorhaben für unerlässlich, um zusätzliche Forschungsinvestitionen in Deutschland anzuregen.

Nun haben Bundestag und Bundesrat endlich ein Gesetz zur steuerlichen Förderung von Forschung und Entwicklung verabschiedet. Es tritt am 1. Januar 2020 in Kraft. Unternehmen jeder Größe sind förderfähig, das Volumen ist auf 500.000 Euro pro Jahr begrenzt. Gefördert werden Kosten für Mitarbeiter, die in Forschungsvorhaben beschäftigt sind.

MÖGLICHST WENIG BÜROKRATIE

Die Forschungszulage soll Lücken der bestehenden Forschungsförderprogramme füllen. Das Bundesforschungs- und das Bundesfinanzministerium erarbeiten derzeit die Verfahren zur administrativen Umsetzung der Forschungszulage. Für den VCI ist entscheidend, dass das Forschungsförderinstrument vorhersehbar, planbar und transparent in der Förderleistung ist. Der Aufwand für den einzelnen Mitarbeiter sollte minimiert werden. Entscheidend ist dann auch eine einfache, schnelle und rechtssichere Umsetzung.

Eine bürokratiearme Umsetzung ist besonders für die mittelständischen Unternehmen der chemisch-pharmazeutischen Industrie wichtig. Sie haben häufig nicht die Ressourcen für umfangreiche Antragsverfahren.

BEANTRAGUNG IN ZWEI STUFEN

Der Antrag auf Forschungszulage erfolgt in einem zweistufigen Verfahren. Er wird bei einem vom Bundesforschungsministerium beauftragten Projektträger eingereicht. Dieser prüft die Förderfähigkeit. Diese Prüfung soll verbindlich und rechtssicher sein und nicht mehr vom Finanzamt angefochten werden können. Nach Einschätzung des VCI sind die Weichen hier richtig gestellt. Beim Antrag sollten aus Verbandssicht gängige online-gestützte Formate eingesetzt werden und die Prüfungsmaßstäbe bundesweit einheitlich sein.

Der VCI setzt sich außerdem dafür ein, dass die Praxis der agilen Produktentwicklung von Mittelständlern gemeinsam mit ihren Kunden in der Forschungszulage angemessen berücksichtigt wird. Hinweise für eine praxisgerechte Definition der Forschungsvorhaben werden die Unternehmen in diesem Zusammenhang in einem VCI-Leitfaden finden.

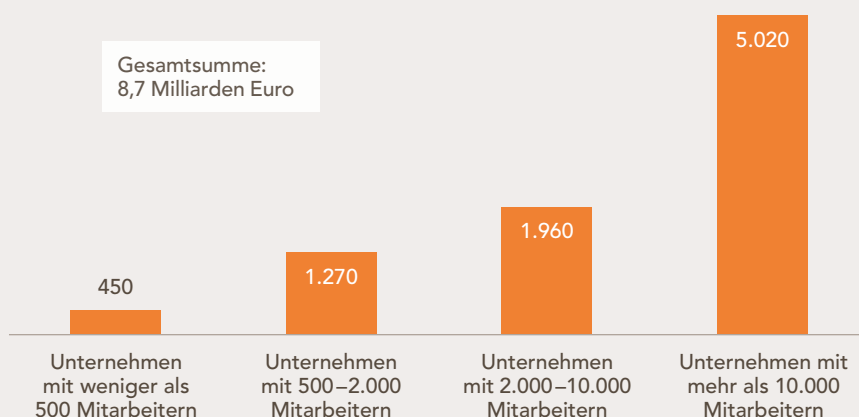
Eine Beantragung der Forschungszulage wird bereits im Laufe des Jahres 2020 möglich sein. Der VCI empfiehlt jedoch, im ersten Schritt nur entsprechende Vorbereitungen im Forschungs- und Entwicklungscontrolling zu treffen und einen Antrag erst nach Ablauf des Kalenderjahres zu stellen.

In einem zweiten Schritt wird das Finanzamt die Höhe der Forschungszulage feststellen. Auch dabei kommt es auf eine unbürokratische Abwicklung an.

Martin Reuter (reuter@vci.de); udj

GROSSUNTERNEHMEN INVESTIEREN AM MEISTEN IN FORSCHUNG

Verteilung der internen FuE-Ausgaben der Chemie- und Pharmaindustrie 2017, in Mio. Euro



Chemie-Mittelstand braucht Forschungsförderung: Die internen Forschungsausgaben der chemisch-pharmazeutischen Industrie tragen bislang vor allem große Unternehmen. Über 90 Prozent der Betriebe in der Branche sind aber mittelständisch. Besonders sie benötigen eine unkomplizierte Umsetzung der neuen Forschungszulage. Quellen: Stifterverband, VCI

Service:

Für VCI-Mitgliedsunternehmen wird in Kürze ein Praxisleitfaden für die Nutzung der Forschungszulage zur Verfügung stehen.

Forum Startup Chemie

Viel erreicht und voller Tatendrang

Auf dem 3. Stakeholder-Treffen Mitte November 2019 hat das Forum Startup Chemie in Frankfurt eine positive Bilanz für die bisherige Arbeit gezogen.

2019 hat das Forum Startup Chemie viel erreicht. Das Stakeholder-Netzwerk wurde deutlich vergrößert und die Visibilität durch die Teilnahme an Veranstaltungen gesteigert. Das Forum organisierte zudem einen Gründerworkshop im Rahmen des GDCh-Wissenschaftsforums, Pitches auf Industrieveranstaltungen sowie eine Webinarreihe zum Thema „Digitalisierung von Prozessen und neue digitale Geschäftsmodelle“, bei der „digitale“ Start-ups ihre Produkte und Dienstleistungen einem breiten Publikum aus der Chemie-, Biotech- und Pharmabranche vorstellen konnten. Zur weiteren Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Gründung und das Wachstum von Chemie-Start-ups wurden Positionspapiere zu staatlichen Förderprogrammen und kritischen Punkten bei Verträgen erarbeitet. Einer der größten Erfolge 2019 war der Ausbau der Webpräsenz. So schafft das Forum nun auch Transparenz hinsichtlich geeigneter Standorte und Anlaufstellen für Chemie-Start-ups und die Möglichkeit sich als Stakeholder zu registrieren.

AUSBAU DER START-UP-DATENBANK

Die seit April online verfügbare Start-up-Datenbank wurde in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) und Creditreform ausgebaut und umfasst nun 281 chemierelevante Start-ups aus Deutschland.

LAUNCH DER STANDORTE-DATENBANK

Seit Oktober liefert außerdem die kosten- und registrierungsfreie Standorte-Datenbank, mit derzeit 98 Standorten, auf der Website des Forums Inhalte für die Netzwerkrubriken „Gründerzentren“, „Chemie- und Technologieparks“, „Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen“, „Inkubatoren und Akzeleratoren“ sowie „regionale Netzwerke und Cluster“. Die Rubriken sind nach der räumlichen Eignung – wie Labore – den am Standort ansässigen Technologien sowie zusätzlichen Serviceleistungen (beispielsweise Analytik) durchsuchbar.

Dr. Denise Schütz (schuetz@vci.de)

Service: Die Datenbanken finden Sie im Internet unter: <https://forum-startup-chemie.de>
Ansprechpartner für das Projekt im VCI ist der Leiter des Bereichs Wissenschaft und Forschung, Dr. Hans-Jürgen Klockner. E-Mail: klockner@vci.de

Compliance im Mittelstand



Umsetzung der 5. EU-Geldwäscherichtlinie

Artikelserie Teil 40:

Bitte gut aufpassen!

Der Bundestag hat Mitte November das Gesetz zur Umsetzung der fünften EU-Geldwäscherichtlinie in Deutschland beschlossen. Es tritt zum 1. Januar 2020 in Kraft.

Zur Verhinderung von Geldwäsche müssen viele Unternehmen über ein wirksames und ein der Geschäftstätigkeit angemessenes Risikomanagement verfügen. Das geht aus § 4 des neuen Geldwäschegesetzes

(GwG-E) hervor. Zu den Verpflichteten zählen grundsätzlich auch Unternehmen, die gewerblich Güter veräußern oder erwerben. Als Güterhändler sind somit auch Unternehmen der chemisch-pharmazeutischen Industrie vom Gesetz erfasst. Immerhin sind die Compliance-Pflichten für Güterhändler begrenzter, wenn das Unternehmen keine Bargeldgeschäfte über 10.000 Euro tätigt. Ursprünglich sollte diese Erleichterung für solche Güterhändler entfallen, die Mutterunternehmen einer Gruppe sind. In den Verhandlungen im deutschen Bundestag wurde die Regelung aber wieder gestrichen.

Positiv ist, dass nach § 1 Abs. 24 GwG-E nunmehr Industrie-Holdings vom Anwendungsbereich ausgenommen sind. Hierfür hatte sich der VCI starkgemacht. Holdinggesellschaften, die ausschließlich Beteiligungen an Unternehmen außerhalb des Finanz- und Versicherungssektors halten und die nur in geringem Umfang unternehmerisch tätig sind, gelten künftig nicht als Finanzunternehmen im Sinne des Gesetzes.

Zu dem im Gesetz vorgesehenen Transparenzregister (§ 19 ff GwG-E) soll die Öffentlichkeit Zugang haben. Gerade für kleinere, mittlere oder im Familienbesitz befindliche Unternehmen bedeutet dies eine erhebliche Belastung. Schließlich werden persönliche Daten und Verhältnisse der Öffentlichkeit preisgegeben. Die Industrie hatte daher im Gesetzgebungsverfahren gefordert, dass die Einsichtnahme an die Darlegung eines seriösen Anliegens geknüpft sein muss und der Betroffene effektive Möglichkeiten gegen Missbrauch erhält. Diese Sicht hat sich leider nicht durchgesetzt.

Gleiches gilt für die Forderung nach einer umfassenden Bereichsausnahme für Unternehmensrechtsanwälte. Sie werden nun im Sinne des GwG für einzelne Geschäfte als Verpflichtete eingestuft. Dies sieht der VCI kritisch, denn für Arbeitgeber, die selbst nicht Verpflichtete nach dem GwG sind, kann ein Beschäftigter, der Unternehmensjurist ist, zu umfassenden geldwäscherechtlichen Pflichten führen, obwohl für das Unternehmen selbst keine geldwäscherechtlichen Risiken bestehen. **Dominik Jaensch** (jaensch@vci.de)

Informationen anfordern

Weitere Informationen zu den Berichten in diesem chemie report und eigene Broschüren zu wichtigen Themen der Branche stellt der VCI seinen Lesern kostenlos zur Verfügung. Folgen Sie dazu bitte den Internet-Links unter den Artikeln.

VCI-Dokumente können Sie bei Bedarf auch bei uns anfordern: Verband der Chemischen Industrie e. V., Leserservice chemie report 12/2019, E-Mail: chemiereport@vci.de oder Telefax: +49 69 2556-1613.

chemie report online lesen

Der chemie report ist seit 1985 die Mitgliederzeitschrift des VCI. Seitdem erscheint das Heft in gedruckter Fassung. Es gibt aber seit einiger Zeit auch die Möglichkeit, das PDF des Magazins online zu lesen. Abonnenten dieser Version erhalten jeden Monat eine E-Mail, mit der sie auf den Link zur PDF-Fassung hingewiesen werden. Wenn Sie das Heft gerne auch oder ausschließlich auf diesem Weg lesen möchten, passen wir gerne Ihren Bezugsweg an. Schreiben Sie dafür bitte eine E-Mail an: chemiereport@vci.de



TERMINE DES VCI

DATUM	EREIGNIS	ORT
20.12.2019	Webinar zum 1. Entwurf des Merkblatts zur Abgasreinigung in der chemischen Industrie (WGC-BREF)	Online
12.03.2020	Veröffentlichung des VCI-Quartalsberichts 4/2019	Frankfurt am Main
25.03.2020	Parlamentarischer Abend 2020	Berlin
13.05.2020	Veröffentlichung des VCI-Quartalsberichts 1/2020	Frankfurt am Main
01.07.2020	Halbjahrespressekonferenz 2020	Frankfurt am Main
19.08.2020	Forschungspressekonferenz 2020	Frankfurt am Main
03.09.2020	Veröffentlichung des VCI-Quartalsberichts 2/2020	Frankfurt am Main
11.11.2020	Veröffentlichung des VCI-Quartalsberichts 3/2020	Frankfurt am Main
16.12.2020	Jahrespressekonferenz 2020	Frankfurt am Main

Impressum chemie report Herausgeber Verband der Chemischen Industrie e. V., Mainzer Landstraße 55, 60329 Frankfurt am Main, Telefon: 069 2556-0, Telefax: 069 2556-1471, E-Mail: dialog@vci.de, Internet: www.vci.de, ISSN: 1436-1736 **Redaktionsschluss** 10.12.2019 **Auflage** 6.500 Exemplare **Verantwortlich** Manfred Ritz (mr) **Redaktion** Oliver Claas (cla, Leitung), Jürgen Udvari (udj), Torsten Kiesner (tk), Monika von Zedlitz (mvz) **Layout** Susanna Koch **Leserservice** E-Mail: chemiereport@vci.de, Telefon: 069 2556-1496, Telefax: 069 2556-1613 **Klimaneutraler Druck** auf Papier aus nachhaltiger Waldwirtschaft, druckpartner, Essen **Fotos** Corepics VOF/shutterstock (1), VCI/Döring (2), Henkel (3), Evonik Industries AG (4 oben), VCI/Landwehr (5), Thomas Köhler/photothek.de (6), Tom Bayer/stock.adobe.com (7), Industrieblick/stock.adobe.com (8), Funk Gruppe (10 oben), econsense/Michael Gottschalk (10 unten), L.F.fotography/stock.adobe.com (11), Hupac SA (12), Hans F. Daniel (13), Eisenhans/Fotolia.com (14), fotogestoeber/stock.adobe.com (15), **Grafiken** Susanna Koch (2, 3, 14)

Politische Top-Themen im VCI*

- Klimaschutzgesetzgebung
- Innovationsanreize für Chemie und Pharma
- Industriepolitik
- Agrar und Biodiversität
- Steuerliche Wettbewerbsfähigkeit
- Digitalisierung

* Die Liste enthält die Themen, die das Präsidium des VCI aus den von den Ausschüssen priorisierten Themen als Top-Themen identifiziert hat. Sie stehen 2019 und 2020 im Vordergrund der politischen und kommunikativen Arbeit des Verbandes der Chemischen Industrie. Die Dokumente zu diesen und weiteren Branchenthemen finden Sie auf der VCI-Website zum Download: <https://www.vci.de/top-themen>